

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Krieg den mittelbaren Steuern!

Marburg, 4. Jänner.

Nicht allein die Volkspartei in sämtlichen Verfassungsstaaten ist ein Gegner der mittelbaren (indirekten) Steuern — der Abgaben für Wein, Fleisch, Salz . . . auch die preussische Regierung geht unter ihren monarchischen Schwestern mit gutem Beispiele voran — jaghaft, versuchend zwar, aber sie geht doch und es geräth auch diese Welt endlich in Bewegung. Die Zustimmung des Landtages ist sicher.

Wird Oesterreichs Regierung und Reichsrath wohl freundschaftlich zur Nachfolge sich entschließen?

Die mittelbaren Steuern sind verwerflich, weil sie jene Mittel belasten und vertheuern, die zur Befriedigung unserer Lebensbedürfnisse notwendig, ja unentbehrlich sind. Diese Steuern sind außerdem noch eine ungleiche Bürde, zumeist auf die Schultern der ärmeren und ärmsten Volksklassen gewälzt und deswegen doppelt ungerecht.

Die mittelbaren Steuern täuschen die Betroffenen durch die Art der Einhebung. Was diese Steuern zu Lieblingen der Regierung macht, ist besonders die Vertheilung derselben auf jeden Tag des Jahres, auf jede Stunde des Tages. Der Pflichtige merkt im Augenblick der Leistung diese nicht; am Ende des Jahres aber zeigt sich für die Staatskasse doch ein Betrag, welcher die unmittelbaren Steuern weit überträgt.

Diese Täuschung der Steuerpflichtigen ist nur möglich bei dem Mangel an wirtschaftlicher Aufklärung. Ein schlechter Haushälter wahrlich ist der Staatsbürger, welcher am Schluß des Jahres die hundert und tausend kleinen Auslagen

während desselben nicht als Gesamtzahlung berechnet. Thut er letzteres mit den mittelbaren Steuern, dann wird und muß die Größe derselben ihn schrecken.

Nur die unmittelbaren Steuern sind dieses Namens würdig als Beiträge jedes Staatsgenossen zur Deckung der Staatsbedürfnisse — Beiträge, welche der Pflichtige mit dem vollen Bewußtsein ihres Zweckes und ihrer Dringlichkeit leistet. Zahlen wir einmal im Staate nur unmittelbare Steuern, dann kennen wir jederzeit die Höhe derselben auch im Besonderen; drücken sie, dann fühlen wir auch die ganze Schwere — dann aber fragen wir auch immer und überall: warum und wofür; dann verlangen wir Erleichterung, gerechte Vertheilung, zweckmäßige Verwendung.

Sprechen wir bei jeder Gelegenheit von unserem Rechte, mahnen wir fort und fort Regierung und Vertretung an die geläutersten Wahrheiten der Volks- und Staatswirtschaft; weisen wir unermüdet hin auf die Erfahrungen anderer Staaten — und es wird auch in Oesterreich das Steuerwesen auf den ewig festen Grundlagen der Wirtschaftlichkeit und Gerechtigkeit aufgebaut werden.

Zur Geschichte des Tages.

Der Adressausschuß des Abgeordnetenhauses ist bereits in voller Thätigkeit und hat sich auch mit den Verheißungen der Thronrede befaßt, an welche in der Adresse erinnert werden soll. Die Regierung erklärt, daß sie noch während der jetzigen Versammlung des Abgeordnetenhauses eine Vorlage, betreffend die unmittelbaren Reichsraths-Wahlen einbringen werde. Im Zusammenhang damit steht der galizische Ausgleich und dürfte sonach wohl auch diese Frage bald erledigt werden.

In Frankreich dauert die Aufregung fort, welche Bismarck's Depesche hervorgerufen, trotzdem Thiers und die amtlichen Blätter sich — wenigstens äußerlich — bemühen, das Volk zu beschwichtigen. Der Minister des Inneren wird ein vertrauliches Rundschreiben an seine Beamten in den von Deutschlands Truppen noch besetzten Departements ergehen lassen mit der Aufforderung, in Zukunft Alles zu verhüten, was die Empfindlichkeit dieser Truppen zu reizen vermag.

Nordamerika wird sich mit der Arbeiterfrage ernstlich befassen. Vom Ausschuss für Unterricht und Arbeitersachen ist zu diesem Zwecke im Abgeordnetenhaus der Bundesvertretung der Antrag gestellt worden: einen Dreierausschuß einzusetzen, welcher alle Fragen bezüglich der Löhne, der Arbeitsstunden, der verhältnismäßigen Vertheilung des Gewinns zwischen Kapitalisten und Arbeitern studiren und die Wirkungen erörtern soll, welche die Gesetze über Handel, Steuern und Münzwesen auf die arbeitende Klasse ausüben.

Vermischte Nachrichten.

(Neuerungen in Japan.) Seit der letzten Staatsumwälzung geht man in Japan fortschrittlich voran. Eisenbahnen und Pferdebahnen werden errichtet; zum Thierschutz hat sich eine Gesellschaft gebildet, und die Regierung hat einen Schritt nach dem Freihandel hin gethan. Mehr noch: der Buddhismus soll als Staatsreligion abgeschafft sein. Buddha trat bekanntlich etwa 600 Jahre vor der Geburt Jesu auf; er war eines Königs Sohn. Gegenüber dem Brahmanenthum erschien der indische Weise als Verkündiger eines neuen Gesetzes, nachdem er sich vorher eine zeitlang in die Einsamkeit zurückgezogen. Buddha's Lehre war eine milde, Frieden

Feuilleton.

Im Süden Böhmens.

Die „Deutsche Zeitung“ bringt eine treffliche Schilderung des südlichen Böhmens (von Julius Lippert) und geben wir hier jenen Theil wieder, der sich auf die gesellschaftlichen und adelig-klerikalen Verhältnisse bezieht.

Man kann es sich nicht verhehlen, schreibt der Verfasser, daß der ganze Süden Böhmens in einer tiefen sozialen Misere steckt, einer „historischen“ Misere, gegen die es leider kein ausgiebiges Mittel zu geben scheint.

Wir müßten blind sein, wenn wir im Hinblick auf den Norden nicht zugestehen wollten, wir sind arm — arm an Dörfern und Städten, und unsere Orte sind arm an Bewohnern, arm an industriellen Unternehmungen. Die rauchenden Schloten, die kreisenden Spindeln, die schwirrenden Stühle, welche die deutschen Dörfer und Städte des Nordens charakterisiren, sucht man bei uns vergeblich. Hartmuth's berühmte Bleistifte, einige Glasfabriken, einige Graphitgeschäfte und eine Maschinen-Fabrik, die sich in das ehrwürdige Kloster zu Goldenkron eingemischt hat, wie der Spag ins zerissene Schwalbennest, repräsentiren unsere bürgerliche Industrie.

Unsere wasserreichen Bäche mit hundert Klafftern Gefälle auf die Weile treiben seit dem dreizehnten Jahrhundert dieselben Räder derselben kunstlosen Mühlen.

Es fehlt nicht an allen Bedingungen, aber es fehlt dennoch nahezu an aller Industrie. Sie fehlt uns, weil uns vor Allem, eines selbstbemühten Bauernstandes nicht zu gedenken, der echte, freie Bürgerstand, der Träger jedes Fortschrittes fehlt. Ja noch fehlt sogar das Bewußtsein dieses Mangels; die Leute halten sich im Ganzen für ziemlich gut gebettet und schätzen die Gegend glücklich, in der noch ein hoher Adel seine schützende Hand über dem armen Bürger- und Bauernvolke hält, so lange noch dessen Bedürfnisse Tausende von Leuten beschäftigen und nähren.

Wir stecken eben noch sehr tief im Mittelalter und haben keine Aussicht, so halb herauszukommen.

Bei uns stürzen nicht so viele Burgen in Ruinen, als eine ideenreiche Fürstin wieder aus den Ruinen hebt.

Dieses Frauenberg, das den Budweiser Kessel beherrscht, so neu es ist — steht es noch da in seinem Windsorstyle mit Thurm und Kapelle, mit Balkonen, Erkern und blinden Wasserspeiern wie das leibhaftige erneute Mittelalter; Kunstkenner wissen Das und Jenes zu bemängeln, aber Eines

bleibt Frauenberg unbestritten, das es zu den schönsten Schlössern der Erde macht — die Aussicht von seinen Zinnen.

So weit das Auge reicht bis an die blauen Rücken des Böhmerwaldes, bis hinein an den düstigen Horizont des Flachlandes, die schwarzen Wälder und die blauen Teiche — ja wohl, das Alles und mehr noch bieten andere Schlösser der Erde: aber das bieten wenige, daß der Mann dort eben sagen kann: das Alles ist mein! Fürst Schwarzenberg braucht den versuchenden Teufel nicht, um sein nennen zu können, was der Blick erreicht. Der Süden Böhmens ist ja doch fast nur eine durch einzelne Enclaven durchbrochene Herrschaft der Schwarzenberge; von den 30 Quadratmeilen, die diesem Hause gehören, liegt der größte Theil in dieser Gegend.

Die Städte, Städtchen und Dörfer, die dazwischen liegen, nehmen sich von den Warten von Frauenberg oder Krumau kaum anders aus, als jenes Miniaturdörfchen mit seinen Zwerghäuschen und Pfautäubchen, das sich eine andere Fürstin in ihrem Schloßparke zu Grajen angelegt — ein fürstliches Spielzeug. Und ein fürstliches Spielzeug sind sie gar oft, Städtchen und Dörfchen, die Miniaturbürger und Miniaturbauern auf und zwischen diesen Domänen des südlichen Böhmens.

Füttert und streichelt indeß die naturfreundliche Fürstin ihre allerliebsten Berlinerhäuschen

ahmende, wurde aber später sehr verändert. Seine ersten Anhänger hatte er unter den Armen und Gedrückten: doch fielen ihm auch einige Hauptleute zu. Größeren Erfolg hatte die Lehre erst, nachdem sich König Asoka auf einer Kirchenversammlung für dieselbe ausgesprochen. Klöster, in welchen ehelose Mönche mit geschorenen Häuptern wohnten, waren bereits zu Buddha's Zeiten längs des Ganges errichtet. Später erfolgte die zahlreiche Erbauung von sogenannten „Topen“ und „Chaityas“, in Anordnung und Bau auffallend den christlichen Kirchen ähnlich. Buddha trat, wie gesagt, 600 Jahre vor Christus auf. Wenn die Japanesen den Buddhismus jetzt als Staatsreligion abschaffen, so ist vielleicht zu hoffen, daß die Staatskirchen in gewissen Ländern innerhalb des nächsten Halb-Jahrtausends ebenfalls abgeschafft werden. Nur immer vorsichtig!

(Europa.) Unser Welttheil umfaßt achtzehn selbständige Staaten mit einer Bevölkerung von 300.900.000 Seelen; hiervon entfallen auf: Rußland 71 Millionen, Deutschland 40, Oesterreich-Ungarn 36, Frankreich 35, Großbritannien und Irland 32, Italien 26 1/2 Mill. Nach den Rationalitäten zählt Europa 82 Millionen Slaven (Rußland 51 Millionen Russen und Ruthenen und 4.700.000 Polen, Oesterreich-Ungarn 16 Mill., darunter 2.350.000 Polen, 6.700.000 Tschechen und 4.200.000 Südslaven, Gegenüber den 82 Millionen Slaven stehen 97,5 Mill. Romanen und 93,5 Mill. Einwohner germanischer Race, von denen 55 Millionen Deutsche sind. Von letzteren kommen auf Deutschland 36 1/2 Mill., auf die österreichisch-ungarische Monarchie 9 Mill., auf Belgien 2.611.000 (Flamländer), auf die Schweiz fast 2 Mill., auf Rußland 1 Mill.

(Gegen den langen Kredit.) Der württembergische Handelsverein hat sich einstimmig gegen den langen Kredit ausgesprochen. Die Vortheile raschen Umsatzes sind bekannt; es ist deshalb besser, wenn Kreditbedürftige sich an Vorschussvereine oder Banken wenden und ihren Bedarf baar bezahlen, statt den Verkäufer Monate lang warten zu lassen. Die Scheu, auf sich strafsten zu lassen, ist hier vielfach hinderlich, obwohl das Ausstellen von Wechseln eines der besten Regulierungsmittel ist. Man empfahl, höchstens drei Monate Ziel zu gewähren oder 30 Tage mit 2 pCt. Skonto.

(Achtung republikanischer Behörden vor der öffentlichen Meinung.) Welche Achtung republikanische Behörden vor der öffentlichen Meinung haben, zeigt ein Bericht an den Regierungsrath des Kantons

Bern, welchen die dortige Polizeidirektion über die im vorigen Sommer irrtümlicherweise vorgenommene Verhaftung der Wiener: Wertheim und Wertheimstein so eben im Druck veröffentlicht. Die Schweizer Behörden hatten lediglich auf Verlangen der bayerischen nachgeforscht und da die mitgetheilte Personenbeschreibung auf die beiden Reisenden paßte, so erfolgte die Verhaftung. Die Schweizer Polizei hatte sich somit nichts zu Schulden kommen lassen; die Verhafteten wurden von Landjägern in Zivil geleitet und sofort nach Ermittlung des Irrthums wieder freigelassen. Trotzdem fand sich die Polizei-Direktion veranlaßt, weil man ihr Vorwürfe gemacht, in einem besonderen gedruckten Bericht sich zu vertheidigen. — Wo ist je ähnliches bei uns geschehen? Wie Viele sind schon Monate lang unschuldig im Gefängnis gefesselt, ohne daß es die Polizei für nöthig hielt, sich nur zu entschuldigen?

(Eötvös und die Bekehrtheit.) Die Wirksamkeit des leider zu früh gestorbenen ungarischen Unterrichtsministers Eötvös soll nächstens in einem Werke Molnar's besprochen werden. Darin wird folgende bisher unbekannt gebliebene Thatsache erzählt: „Eötvös wollte einmal rein aus wissenschaftlichem Interesse einige Professoren der Hochschule pensioniren und anstatt derselben neue Kräfte anstellen. Er hatte die hierzu nöthigen Unterbreitungen an den König bereits unterzeichnet und ging dann von Ofen nach Pest, um sich in das Abgeordnetenhaus zu begeben. Auf dem Wege ging er seiner Gewohnheit gemäß in Rath's Buchhandlung, um sich die neuesten angekommenen Bücher anzusehen, unter welchen ihm Renan's eben damals erschienenen Buch über den Apostel Paulus in die Hand kam. Kaum hatte er es gesehen, als er, ohne ein Wort zu sagen, auf die Gasse eilte, sich in einen Fiaker warf und nach Ofen fuhr. In seinem Amte fragte er unruhig, ob die auf die Pensionirungen bezüglichen Unterbreitungen schon fortgeschickt worden und als er sie noch vorfand, vernichtete er sie sogleich, denn er hatte sich's anders überlegt. Beim Anblick von Renan's Werk war ihm nämlich eingefallen: „Dieser Mensch ist wegen eines Werkes, das auf die Staatsgesetze gar keinen Bezug hat, von seinem Lehrstuhl entfernt worden. Ich habe heute zu einem ähnlichen Vorgehen ein Präzedenz geliefert. Ich will rein aus wissenschaftlichem Interesse ein Paar Professoren pensioniren lassen; aber kann es nicht einmal einen Minister geben, der unter dem Vorwand des wissenschaftlichen Interesses aus politischen oder sonstigen Rücksichten daselbe thut und dadurch

die Bekehrtheit unterdrückt? Ich will dazu kein Präzedenz schaffen! Lieber sollen einige schwache oder schwach gewordene Bekehrte bestehen und lieber soll das Land sich mit einem Geldopfer helfen und die Bekehrte vermehren, nur soll nicht Absetzung oder Pensionirung durch die Regierung als Damoklesschwert über dem Haupte der Professoren schweben und so die Bekehrtheit unterdrückt werden können.“

(Schulwesen.) Der mährische Landtag hat bekanntlich 240.000 fl. zur Aufbesserung der Lehrergehalte angewiesen. Darüber ist nun die klerikale Presse höchst erbittert. Der frühere ungesetzliche Landtag hatte nämlich 129.582 fl., welche für die Schulen bestimmt waren, zum Bau von Kasernen (!) und Errichtung einer Hypothekenbank angewiesen. Der neue Landtag beilliegt sich deshalb, dieß wieder gut zu machen. Das Organ der klerikalen Partei sagt nun darüber: „Alle vom aufgelösten mährischen Landtag zur Hebung (!?) des materiellen Wohles im Lande und unter dem Volke angelegten Pläne sind von der Dezemberlotterie vernichtet und das Geld auf zweck- und nutzlose (!?) Dinge verwendet.“ Das „Brünner Handels- und Gewerbeblatt“ bringt darauf eine sehr warme Entgegnung, worin den Herren, welche zu allernächst verpflichtet wären, für die Erziehung des Volkes zu sorgen und nicht für den Bau von Kasernen, gesagt wird, was andere Völker thun. — Newyork z. B. hat i. J. 1870: 2.733.591 Dollar für seine Schulen ausgegeben. Dem Stadtamte sind für 1870 und 1871 überhaupt 7.050.000 Dollar zur Verfügung gestellt worden und außerdem hat Newyork zur Unterstützung der Schulen auf dem Bande 3.139.000 Dollar ausgegeben. — Was sind dagegen die Schulbeiträge unserer ersten Länder!

Marburger Berichte.

(Aushilfskasse.) Ende November betrug der Kassarest 1588 fl. 1 kr. Im Dezember wurden 5912 fl. 18 kr. eingenommen, darunter 29 Rückzahlungen (5566 fl.); die Ausgaben beliefen sich auf 6854 fl. 84 kr., darunter 3907 fl. 52 kr. Darleihen an 19 Mitglieder. Drei Wechsel (340 fl.) wurden verlängert. In der Kasse blieben 645 fl. 35 kr. Ein Mitglied ist ausgetreten.

(Sparkasse.) Im Dezember haben 552 Parteien 137.226 fl. 89 kr. eingelegt und 479

höchst eigenhändig, so hat der Fürst hiezu tausend Mittelpersonen die seiner Winke harren.

Da ist es zunächst ein Beamtenstatus, wie ihn kaum eines der sächsischen Fürstenthümer größer halten kann, wie kaum noch irgendwo durch die Bank mit dem patriarchalischen „Du“ in seiner Stellung gezeichnet, der allenthalben in die mannigfaltigsten Beziehungen zu Bürger und Bauer tritt — eben so viele Fürsten im Kleinen über das ganze Land vertheilt, die Gunst und Ungunst verleihen können an Groß und Klein.

Hat auch die Unterthänigkeit aufgehört, die Abhängigkeit besteht noch in tausenderlei Gestalten. Selbst die wenigen selbständigen Unternehmungen stehen in näherer Beziehung zum „Fürsten“, als man meinen sollte. Wem gehört wohl das Kloster, in dem Steffens' Hammer die heimgegangenen Mönche aus dem Schloße poltern — ist es nicht „fürstlich?“ fällt einem unbedingt zu fragen ein. Und so oft man ähnlich fragt, wird die Frage kaum verneint werden können. Ja, der Adel hat längst die Scheu verloren, sich durch Betrieb „bürgerlicher Nahrung“ den blanken Schild zu entweihen. Wo es aus dem Schlotte raucht, da locht Fürst Schwarzenberg seinen Zucker oder sein Bier. Wittingauer, Frauenberger, Peterhofer, Krumauer und wie sie alle heißen, die der südböhmische Kellner dem Gaste nennt, sind „fürstliche“ Biere.

Und der Fürst braut sie nicht bloß, selbst Verschleiß und Ausschank hält er in eigener Regie.

Wo in Städten wie in Budweis nur ein Wirthshaus oder eine Schenke unter den Hammer kommt, zieht der Fürst das bürgerliche Objekt an sich, um seinen Erzeugnissen die Verbreitung zu sichern.

Wo bleibt aber die Konkurrenz der Einzelnen gegenüber so unerschöpflichen Mitteln? Es dürfte leicht zu begreifen sein, wie weit sich einerseits der Einfluß eines Einzelnen verzweigt und wie schwer andererseits bei solchen Verhältnissen ein selbständiges Bürgerthum zur Bedeutung zu gelangen im Stande ist.

Denke man sich diese ganze Maschinerie, sei es auf Befehl von oben, oder auch nur auf Antrieb der Maßgebendsten in Bewegung gesetzt, so kann man über den Erfolg kaum mehr im Zweifel sein. Daß aber diese Maschinerie im Sinne des Föderalismus arbeitet, ist bekannt.

Die größte Enclave in diesem fürstlichen Gebiete bildet die Herrschaft der Nachkommen jenes Wallonen, der dem „nationalen“ Adel Böhmens anno 1620 das Licht ausblies. Dazur bilden nun durch eine seltsame Schicksalswendung eben diese Nachkommen in Gemeinschaft mit Schwaben, Franken und anderen Landsleuten wieder den „nationalen“ Adel.

Auch die Güter des Grafen Bouquoi stammen, wie der größte Theil der Schwarzenberg'schen, aus der Rosenberg'schen Hinterlassenschaft. Die Krone derselben ist Orangen mit seiner wunderbar schönen Umgebung, seiner Romantik und

modernen Wohnlichkeit, die nicht, wie in Frauenberg, in einem Kunstbau vereint, sondern in zwei Schlössern getrennt nebeneinander liegen.

Dem gewöhnlichen Sterblichen würde sich hier zwischen diesen waldigen Bergen, in den zaubervollen Thälern ein vollauf genügender Raum lohnender Thätigkeit, in diesen Schlössern, diesen Lustgärten, dem einzigen Theresienthale, eine befriedigende Summe der vollsten Genüsse bieten — dem genannten Grafen scheint dies Alles kein Genüge zu thun. Noch über den Einfluß hinaus, den ihm der bloße Besitz einer so großen Landstrecke und die tausenderlei Berührungen mit der minder glücklichen Bevölkerung bieten, sucht er seine Macht durch ein Mittel zu erhöhen, dem man eine gewisse Romantik nicht absprechen kann.

Sei es nun, daß der Drang des „Katholisch-machen“ seit jenem berühmten Abnherrn den Bouquoi im Blute steckt, oder daß es ihm geht wie überhaupt vielen reichen Leuten, die, wenn sie reich geworden, nun auch noch berühmt werden möchten — kurz, er hat ein eigenes Mittel erfunden, sich Ruhm und Einfluß zu verschaffen. Englische Aristokraten pflegen in solch' beneidenswerther Lage auf die Pflege der Wissenschaften zu verfallen. Anders suchen ihre Namen in das Buch der Staatsmänner einzutragen — Graf Bouquoi mag wissen, warum er keines von Beiden wählt, wollen es ja Andere auch wissen! Wissenschaft und Staat müssen sich zu trösten suchen; die „streitende Kirche“ aber kann mit Stolz zum

Parteien 98.418 fl. 55 kr. herausgenommen. Gegen Hypothek wurden acht Darlehen mit 13.450 fl. und gegen Wertheffekten zwei Vorschüsse mit 1070 fl. ausbezahlt.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat haben beim Stadttamt Gewerbe angemeldet: Joseph Mellenscher, Putzmacher, St. Magdalena — Martin Guberischer, Schuhmacher, Kärntner-Vorstadt — Joseph Fellner, Musikinstrumentenmacher, Kärntner-Vorstadt — Joseph Köschner, Fleischhauer, Grazer-Vorstadt — Heinrich Niggel, Photograph, Grazer-Vorstadt — Franz Adam, Fleischhauer, Stadt, Hauptplatz.

(Vom Telegraphenamt.) Am 1. d. M. wurde die Telegraphengebühr im Verkehr mit Deutschland (Norddeutschland, Hohenzollern, Elsaß, Lothringen, Baden, Baiern und Württemberg) für die bisherige erste Zone von 40 auf 50 Kreuzer und für die bisherige zweite Zone von 30 kr. auf 1 fl. erhöht. Die Gebühr für ein einfaches Telegramm nach den Niederlanden ward gleichzeitig auf 1 fl. 20 kr., jene nach Luxemburg über Deutschland auf 1 fl. 40 kr. festgesetzt.

(Mord diebe.) Beim Grundbesitzer Janschitz in Ranzenberg hatten am 2. Jänner 9 Uhr Nachts zwei Diebe eingebrochen und einen Kestel gestohlen. Der Beschädigte und seine Leute setzten den Sannern rasch nach und erreichten dieselben vor St. Egidii. Der Eine nahm sofort Reißaus; sein Genosse aber wehrte sich und ergriff die Flucht, nachdem er von seinen Verfolgern angeschossen worden — das Pferd ließ er zurück.

(Neue Eisenbahn.) Einem Briefe aus St. Leonhardt entnehmen wir, daß man dort auf die Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Radkersburg und Marburg hofft; die Strecke sei bereits vom Ingenieur der Gesellschaft „Körmenndy-Erdödy“ begangen worden.

(Vom Männergesangsverein.) Heute Abends 8 Uhr wird im Saale „zur Stadt Wien“ eine Herrenliedertafel abgehalten. Mit der Anordnung derselben hat der Verein das thätige Mitglied Herrn Pechmaneder betraut und da die tüchtigsten Kräfte Marburg's in freundlichster Weise ihre Mitwirkung zugesagt, so ist ein vergnügter Abend zu erwarten. Die „Zug-Lotterie“ soll reichhaltig ausgestattet sein. Möge der Besuch den Wünschen des Vereines entsprechen.

Vom Büchertisch

„Der Zauber des Fleißes.“

(Wien und Pest, A. Hartleben.)

Ein lockender, vielversprechender Titel, aber dahinter ein Buch, welches noch mehr hält. Ein echtes Frauenbuch, ein bedeutsamer Beitrag zur brennenden Frauenfrage unserer Tage, um so bedeutsamer, da eine ebenso freisinnige wie praktische Frauenfeder hier einen ersten Kampf beginnt gegen den geliebtesten Götzen des „schönen Geschlechtes“ — den Götz: „Modethorheit“, welcher schon so viel Glend und Sünde in die Welt gebracht, dem schon so viel Familienglück geopfert worden.

Und unsere heutige Mode wird nur zu oft zur Modethorheit, zur Sklaverei für Alle, die ihr folgen. „Dieser Zustand soll und muß ein Ende nehmen.“ — sagt die Verfasserin in der Einleitung zu ihrem Buche — „und es ist die Pflicht jeder deutschen Frau, ein Scherflein dazu beizutragen, daß dies recht bald und gründlich geschehe. Beweisen wir, daß der edle Geschmack, das feine Gefühl, kurz, das Grundprinzip des Schönen im innersten Wesen des deutschen Weibes verborgen liegt und nicht angelehrt, sondern nur geweckt zu werden braucht, um gute und gesunde Früchte zu tragen. . . .“

Unsere erste Frage beim Auftauchen einer neuen Mode sei stets die, ob die Neuerung auch schön, zweckmäßig und geschmackvoll sei; wenn nicht, dann rasch weg damit — nur kein mechanisches Nachtragen und Nacharbeiten dessen, was Andere getragen oder gearbeitet haben. Um aber diese Frage richtig beantworten zu können, bedarf es einer Bedenkung und Uebung des in jedem Menschen schlummernden Schönheitsgefühls. . . . Einfachheit ist die Grundbedingung der Eleganz und des guten Geschmacks. Der Putz soll niemals Zweck, sondern stets nur Mittel sein. Damit aber die Kleidung diese Aufgabe rein und würdig erfülle, muß ihr vor Allem eine Eigenschaft anhaften: der Zauber des Fleißes! Fleiß und Sparsamkeit sind die beiden Worte, in denen der ganze Zweck dieses Buches ausgesprochen ist. Arbeit ist das Wort, welches dem Streben nach Schönheit stets zur Seite stehen sollte — Sparsamkeit die Perle in der Krone der Häuslichkeit.“

Die Verfasserin gibt in klarer, einfacher Weise den deutschen Frauen und Mädchen die Mittel an die Hand, lehrt sie die ebenso schwierige als nützliche Kunst, mit wenig Mitteln und verhält-

nismäßig geringen Kosten immer gut und geschmackvoll gekleidet zu sein, die Fertigkeit, alle zur Toilette gehörigen Gegenstände selbst zuzuschneiden und anzufertigen zu können.

Voraus gehen treffliche Winke und Rathschläge in Bezug auf die Harmonie der Farben — Hut, Blumenschmuck, Häubchen, Wäsche, Kleider, vom einfachen Morgenrock bis zum Brautgewande, Handschuhe, Fächer, Sonnenschirm, Schmuck. . . . Dann folgen Anleitungen zum Maßnehmen und Schnittzeichnen, bestens unterstützt durch 16 große Holzschnitte, 28 Tafeln und eine Tabelle.

Mit aufrichtigem Glückwunsche stimmen wir dem Schlußworte der Verfasserin bei: „So möge denn mein Buch hinauswandern und sein Scherflein dazu beitragen, daß deutscher Geist und deutsche Sitte auch in der Kleidung zum Ausdruck kommen, daß alle Modethorheit und Nachahmungssucht verschwinde und eigene Arbeit an Stelle von Tand und Glitter trete. . .“ und wir fügen von Herzen hinzu: Möge „der Zauber des Fleißes“ bald in keinem deutschen Hause, in keinem Frauenvereine, ja in keiner Mädchenschule mehr fehlen.

Eingefandt.

Die im Eingefandt der „Marburger Zeitung“ Nr. 1 vom 3. Jänner gewünschte Auskunft wird hiemit mit Folgendem ertheilt: Handelsmin. Verordnung vom 26. März 1850. Wortlaut derselben.

§. 15.

Verwendung der Marken.

Der Aufgeber einer Briefpostsendung hat auf deren Adressseite am obern Rande eine Marke, oder deren so viele mittels Benetzung des auf ihrer Rückseite aufgetragenen Klebstoffes haltbar zu befestigen, als nöthig sind, um durch ihren Werth die entfallende tarifmäßige Franko-Gebühr auszugleichen. Die Rekommandations-Gebühr hat der Aufgeber durch das Aufkleben einer Marke im Werthe von 10 kr. auf der Siegelseite des Briefes zu entrichten.

Letzte Post.

Aus dem steiermärkischen Kunstvereine sind alle Mitglieder geistlichen Standes ausgetreten, weil dort Kaulbachs: „Grosinquisitor Peter Arbues“ zur Schau gestellt worden.

Regierungstreue gehaltene Berichte aus Agram melden den Abbruch der Unterhandlungen mit den Nationalen.

Im Süden Frankreichs ist die Stimmung regierungsfreundlich.

zweiten Male den erlauchten Namen in ihren Schematismus schreiben.

Wäre unser Klerus eben nur konservativ, wie er vorgibt, so könnte er mit unserer südböhmischen Bevölkerung wohl zufrieden sein. Er ist es aber nicht, er ist vielmehr reaktionär; ihm gilt es nichts zu erhalten, was etwa noch besteht, sondern wieder zu erringen, was längst auch hier verloren ist. Das Spiel erscheint gewagt, wenn man bedenkt, wie leicht hierbei auch noch das Vorhandene untergehen kann. Das ahnt der Klerus wohl auch und deshalb sucht er einflußreiche Bundesgenossen, die er um so leichter findet, je mehr wechselseitige Interessen einander berühren. Was der Geistliche predigt, schreit und flucht, läßt unsern Michel ziemlich kalt. Er denkt: „Der muß es thun, ist nichts als seine Schuldigkeit!“ Anders ist es, wenn ein Mann, wie der Graf Bouquoi, der's „ja nicht nöthig hätte“, sich der Sache annimmt.

Ist das nicht immer noch dasselbe Argument, mit dem man im 17. Jahrhunderte auf die halbstarrigen Protestanten wirkte, wenn man ihnen zurief: Der Gott, durch den Se. Majestät selig zu werden geruht, wird doch auch wohl für Euch dumm: Bauern recht sein! und die Vereinerung zur Majestät-Beleidigung stempelte?

Wohl wandern noch alljährlich bei uns ganze Bände von Wahlfahrern ab und zu — aber es

sind meist Leute zweifelhaften Standes. Die „bessere Klasse“ hat sich auch hier das Wallfahren seit ihrer Kindheit abgewöhnt. Mit der Erhaltung dieses Status quo ist dem Klerus nicht gedient; es soll wieder werden wie zu der Väter Zeiten. Und siehe, wieder ist es ein Graf Bouquoi, der die Bedrängniß der Kirche gewahrt; es überkommt ihn der makabrische Eifer des Ahnherrn und er greift zur Fahne.

Da ziehen sie, die auserlesenste Gesellschaft, die man an der böhmisch-österreichischen Grenze aufreiben kann, der Graf, der Birtheitsrath, der Direktor, der Schloßverwalter, nicht der geringste unter den Streikern des Herrn, der Forstmeister, Rentmeister, Verwalter, Oberförster, Förster und wie sie Alle heißen bis zum letzten Schreiberelein herab, auf des Grafen Geheiß in langer Reihe betend hinauf zum Gnadenorte Brünnele, allwo seit der Väter Zeiten ein geheiligtes Kuhhorn als Andenken an ein göttliches Mirakel verehrt wird. Ob die Herren einander wohl anzusehen wagen auf dem langen Wege — das weiß ich nicht; ob sich ihnen der Magen umgedreht ob dieses heiligen Hornes, das weiß ich auch nicht — ausgehalten haben sie's, das weiß man.

Was dürfte nur solch ein Glied der gräßlichen Agitations-Maschine nicht aushalten? Die neue Belastungsprobe folgte bald. Die gräßlichen Beamten erhielten den Auftrag, zu bestimmten Zeiten sich zu versammeln und bestimmte Abschnitte der katholischen „Bestimmen“ einander

vorzulesen. Auch das hielten sie aus — wenigstens fand der Graf bei jeder Revision das Leszeichen am richtigen Flecke. Wie des Himmels Thau und der milde Frühlingsregen herabgeschleht wird durch die frommen Gesänge der Bittagswaller, so träufelte es auch nun lau zur Erde nieder, daß sie ihren segensreichen Schoß aufthat — und wie die Pilze in der warmen Sommernacht sprossen sie im südlichen Böhmen hervor — die „katholischen Vereine“.

Alle stehen sie unter dem Protektorate des erlauchten Grafen — der zu Budweis, der zu Groggen, zu Kaplitz, zu Beneschau, zu Brünnele u. s. w. Von Ort zu Ort reist nun der durchlauchtige Apostel und wie Petrus fängt er seine Seelen in den Garnen seiner Reden. Sie mögen noch die erträglichsten sein; aber wehe, wehe der durchlauchtigen Frau Gräfin, einer gebornen Fürstin Dettingen Wallerstein — man nennt sie gebildet und geistreich und Geschmack besitzt sie in der That — wehe ihr, die sammt Kindern und deren Erziehungs-Personal nicht fehlen darf, wehe dem Schwamgefühl ihrer Kinder, wenn der hochwürdige Vater L. die Tribüne besteigt und, vom Geiste Gottes erfaßt, gleich denen, die die albernsten Juden für „des süßen Weines voll“ erklärten, in „verschiedenen Sprachen“ spricht.

Bähne ohne Klammern
und **Luftdruckgebisse**
werden nach neuestem amerikanischen System in Vulkanit schonend eingesetzt und alle Zahnoperationen ohne und mit **Narcose**, so wie auch Plombirungen schonend vollzogen vom

Zahnarzt Meth,
16) praktischer Zahnarzt in Graz.
Ordinirt:  Hotel Erzherzog Johann.

Einkauf 15
von **Weinstein, Hadern, Tuch- und Lederabfällen**, alt und neu, altem **Binn, Messing, Kupfer**, allen Gattungen **Fellen und Borsten**.

Jakob Schlesiinger,
Manufaktur- und Produkthändler, Burgplatz 8.

2 elegante Wohnungen
und mehrere **Gewölbe** sind zu vermieten bei **Herrn Fontana & Grillwitzer**. (12)

Gut geübte Maschinstepper und Schuhvorrichterin
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei **Johann Wetschko** am **Exerzierplatze** zu **Marburg**. (8)

Ein Praktikant
fürs **Comptoir** wird aufgenommen bei **A. C. Kleinschuster**. 14

Eine gebrauchte Nähmaschine
in vollkommen gutem Zustande ist billig zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt **Herr Josef Leeb** am **Burgplatz**. (4)

„Styria“,
gegenseitiger **Versicherungs-Verein** in **Graz**.
Einladung
zu der **Sonntag** den **14. Jänner 1872** **Vormittag** 10 Uhr im **Vereinslofale**, **Mandellstraße** Nr. 4, 1. Stock stattfindenden
General-Versammlung.

Programm:
1. Geschäfts- und Rechenschafts-Bericht, umfassend die Periode vom 1. September bis ultimo Dezember 1871.
2. Wahl eines Revisions-Comités.
3. Neuwahl des Verwaltungsrathes.
Anmerkung: Nach §. 9 der Vereinsstatuten ist jedes großjährige Mitglied des Vereines berechtigt, in der General-Versammlung mitzustimmen. — Eintrittskarten werden nur an Mitglieder gegen Vorweisung der Polizze oder der letzten Prämienquittung ausgefolgt. Etwaige Bevollmächtigte haben ihre schriftliche Legitimation abzugeben.
Graz am 13. Dezember 1871. 2
Der **Verwaltungsrath**.

Fasching-Krapfen
täglich frisch empfiehlt zur gütigen Abnahme
A. Reichmeyer,
870 Conditor vis-à-vis Hotel „Mohr“.
Dasselbst wird ein **Lehrjunge** aufgenommen.

Fertige Herrenkleider
und **Stoffe** zur Anfertigung in grosser Auswahl empfiehlt (790)
A. Scheikl.

Die feinsten und besten
Fasching-Krapfen
von heute ab täglich frisch empfiehlt
F. Unger,
18 Conditor, untere **Herrengasse**

Dank und Anempfehlung.
Dem P. T. Publikum gebe ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich in Folge Ablebens meines Vaters das **Schmiedgewerbe** in der **Postgasse** Nr. 23 in eigene Regie übernommen habe. Indem ich für das uns durch so geraume Zeit geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe mir auch fernerhin angeheben lassen zu wollen. Alle in dies Geschäft einschlägigen neuen Arbeiten und Reparaturen werden bei mir auf das Beste und Billigste besorgt; ich empfehle mich demnach zu geneigtem Zuspruch.
Achtungsvoll (7)
Margarethe Seil,
Schmiedmeisterin.

Ein Lehrjunge
aus gutem Hause findet sogleich Aufnahme in der **Posamentir-, Band- und Weißwaaren-Handlung** des **C. J. Huberger**. 859
3. 19904. 5

Edikt.
Vom k. k. Bezirksgerichte zu **Marburg** wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Stadtgemeinde **Marburg** zur freiwilligen Versteigerung des der zuborgenannten Stadtgemeinde eigenthümlichen Hauses sammt Garten sub **Consc. Nr. 124, Tom. III, Pag. 181** ad Magistrat **Marburg** an Ort und Stelle der **Realität** eine **Tagssagung** auf den **11. Jänner 1872** **Vormittags 10 Uhr** angeordnet. Dieses Haus sammt Garten wird um den Preis von **2100 fl.** ausgerufen und unter diesem Betrage nicht hintanzugehen. Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot macht, **10%** des Ausrufspreises als **Badium** entweder baar oder in **Sparkassbücheln** oder in k. k. **Staatsschuldverschreibungen** nach dem neuesten **Coursberichte** der **Wiener Börse** zu **Handen** der **Lizitations-Kommission** zu erlegen.
Die übrigen **Lizitationsbedingungen** können beim **Feilbietungs-Kommissär** **Dr. Mullé** eingesehen werden.
Marburg am **3. Dezember 1871**.

„Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit!“ „26. Vereinsjahr.“
Der Männergesang-Verein in Marburg
veranstaltet

Freitag den 5. Jänner 1872
im **Gartensalon** des **Hôtels „zur Stadt Wien“**
eine
HERREN-LIEDERTAFEL
verbunden mit einer reich ausgestatteten
Jux-Lotterie,
zu welcher die Loose jedoch erst im **Unterhaltungslokale** ausgegeben werden.
Beginn **8 Uhr Abends**.

Der **Eintritt** ist **nur** geladenen **Gästen** und **Mitgliedern** gegen **Vorweisung** der **Eintritts-** resp. **Mitgliederkarten** gestattet, daher werden die **P. T. Herren Mitglieder** freundlichst ersucht, ihre **Jahreskarten** mitzubringen.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll
Die **Vereinsleitung**.
Voranzeige: Die **Faschings-Liedertafel** findet am **10. Februar 1872** statt.
NB. Weitere **Anmeldungen** zum **Beitritte** von **unterstützenden Mitgliedern** nehmen entgegen: **Herr A. W. König** (Apotheke, **Grazervorstadt**) — **Herr Anton Scheikl** (Kleidermagazin, **Herrengasse**) und **Herr Ed. Janschitz** (Buchdruckerei, **Postgasse**).

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des **Anton Soinigg**
Herrengasse, Kammerer'sches Haus Nr. 262.

Offene Dienstplätze.
Für **Kutscher, Pferde, Haus- und Wirtschaftsknechte, 2 Ochsen- und 1 Kuhknecht, einen Laternenanzünder; eine gute Köchin, Stubenmädchen u. eine verreckende Kellnerin, auswärts.**

Dienstangebote.
1 **Hausbinder, 2 Hausmeister, 3 Hausknechte, 2 Kutscher, 2 Kellerburische, 8 Pferdeknechte, 3 Wirtschaftsrinnen, 2 Köchinnen, 1 Stubenmädchen, 2 Küchenmägde, 2 Kindsmädchen, 2 Kellnerinnen** — mit guten **Zeugnissen** versehen — werden empfohlen.

Stellensuchende:
Ein **Gutsverwalter** — **Ökonomie- und Wirtschaftsbearbeiter** — **Förster** — **Jäger** — **Privatbeamter** — **Handlungsreisender** — **Commis** — **Bier- und Gemüsegärtner** — **Weingartenhilfer, Winzer** — **Meier, Schaffer** u. — **Kammerfrau** — **Kleidermacherin, Weißwäsch-nätherin** — **Kassierin, verreckende Kellnerin** u. stehen

Zu vermieten:
Eine **freundliche Wohnung** am **Hauptplatz, 2. Stock, sonnseitig, 5 Zimmer, Holzlage, Sparherd, Küchen, welche auch getheilt werden kann, ist bis 1. März 1872 mit oder ohne Möbel zu beziehen, auch als **Offizierswohnung** bestens geeignet. Ein **trockener feuerfester guter Dachboden**, in 3 **Abtheilungen** separat verschließbar, sogleich.
Ein **geräumiger Keller** mit sehr **bequemer Zufahrt, Brunnen** im Hofe, sogleich.
Eine **Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Sparherdküche** nebst **Boden-, Garten-, Stall- und Acker-Antheil**.**

Zu miethen gesucht:
Eine **schöne trockene Wohnung** mit 2 oder 3 **sonnseitigen Zimmern** sammt **Zugehör** in einer **belebten Gasse** oder **Platz** im **Innern** der **Stadt** bis **15. März 1872**.

Zu verkaufen.
Mehrere **zinstträgliche Stadt- und Vorstadthäuser**, sowie mehrere **Weingärten und Landrealitäten** unter **günstigen Zahlungsbedingungen**.
Ein im **guten Betriebe** stehendes **Gasthaus** vor **Pettau**, **billig**.
Fuhrwagen, ein **schwerer** und ein **leichter**, ganz **gut, billig, sogleich**.
Schreibstisch, **braun polirt**, mit 1 **großen** u. 4 **kleinen Sperladen** und **Gallerie**, sehr **schön, billig**.
Heu, mehrere **100 Ctr.** sehr **gutes**.
Pferde: Ein **lichtbrauner Wallach**, **16 Faust hoch, 8 Jahre alt, guter Bieher**, dann ein **Fuchs, 5 Jahre alt, 15 1/2 Faust hoch, guter Laufer** und **Bieher**, **fehlerfrei**.
Kalesche, **vierfüßig, zum Schließen**, in **gut brauchbarem Zustande**, **billig**.
Fuhrwagen, **zypänig, noch gut erhalten**.

Zu verpachten:
Ein **ebenerdiges Wohnhaus** mit **Gemüsegarten** in der **Kärntner-Vorstadt**.

Die Bremen-Newyork-Dampfschiffahrts-Gesellschaft
wird **Mitte März 1872** ihren **prachtvoll** ausgestatteten **großen Schraubendampfer „Smidt“** nach **Newyork** expediren und es werden für dieses **Schiff** schon jetzt die **Passagiere** zu folgenden **Preisen** engagirt:
I. **Kajüte** wird wahrscheinlich **Ctr. 80/90** kosten.
II. **Kajüte** kostet fest **50** } mit **Zwischendeck** für
Zwischendeck **45** } erwachsene **Personen**.
Kinder unter **10 Jahren** die **Hälfte**. — **Säuglinge** unter **1 Jahr** werden mit **Ctr. 3** berechnet.
Der **genaue Preis** und **Abfahrtsdag**, sowie alles **Nähere** wird **nächster Tage** **erwartet** und **bekannt** gemacht.
Mündliche Auskunft wird **unentgeltlich**, **schriftliche** nur gegen **Einschluß** von **50 fr.** ertheilt.